

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

34. Jahrgang

IV/2024



**mystisch
und mystagogisch**

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Gipfelkreuz im Zittauer Gebirge, im Dreiländereck Polen-Tschechien-Deutschland. Darauf, in den Sprachen der drei Länder und in Lateinisch, die Worte aus dem Abschiedsgebet Jesu (Joh 17): *dass alle eins seien*. Ein Wunsch, den wohl alle verstehen – nicht nur Christen –, die von dort oben in die Weite schauen, mitten in einem Europa, das sich nach Einheit sehnt und um seine Einheit bangt.

Aber was hat dieser Bibelvers mit dem Titel des Heftes zu tun?

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die ökumenische Bewegung begann, las und hörte man den Vers als Gebetsbitte um die Einheit der Menschen untereinander, konkret um die Einheit der christlichen Konfessionen. Doch das war nicht immer so. In den Jahrhunderten davor hatte man dieselben Worte immer als Bitte Jesu um das Einssein *zwischen Mensch und Gott* verstanden: um einen je persönlichen Lebensstil, den man seit biblischen Zeiten *mystisch* nennt. Und um ihn geht es in diesem Heft.

Jetzt im Herbst ist nun die schon angekündigte GESAMTAUSGABE der Schriften unseres Ordensvaters Johannes vom Kreuz erschienen. Auf diese Neuübersetzung wollen wir noch einmal aufmerksam machen. Johannes vom Kreuz – auf Spanisch: Juan de la Cruz – lebte

diesen mystischen Lebensstil, das „Einssein mit Gott“, wie selten ein anderer Mensch. Und seine Schriften, die Prosawerke und mehr noch seine Poesien, sind *mystagogisch*, das heißt, sie führen zu einer solchen mystischen Lebensart hin.

Die Anzahl der gläubigen Christen ist nur noch gering im Dreiländereck, auch in Tschechien und in Ostdeutschland selbst; und sie verringert sich zunehmend in Westdeutschland und im bisher katholisch geprägten Polen. Aber gilt der Herzenswunsch Jesu nicht auch all den anderen Menschen, auch der zumindest in Ostdeutschland und Tschechien längst größeren Zahl? Der Beitrag „*Ein Lebensstil mit Zukunft*“ gibt Einblick in einen Versuch, auch sie auf ihre mystische Begabung anzusprechen.

Wie in jeder letzten Ausgabe eines Jahrgangs bitten wir Sie mit dem beiliegenden *Überweisungsformular* wieder um Ihre Unterstützung bei der Finanzierung unserer Quartalschrift.

Mit guten Wünschen in die letzten Monate des Jahres hinein

Ihr

P. Reml OCD
Schriftleitung

In diesem Heft:

Elisabeth von Dijon „sich in Gott festmachen“	4
Elisabeth Peeters OCD Juan de la Cruz als mystischer Dichter und Mystagoge	5
Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD Juan de la Cruz: Das Lied vom URQUELL	10
zur Meditation: Dass sie eins seien	12
Reinhard Körner OCD Ein Lebensstil mit Zukunft	14
Exerzitien u. Seminare in Birkenwerder	21

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St.Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

„sich in Gott festmachen“ Elisabeth von Dijon



Noch Elisabeth von Dijon (1880-1906), im Orden Sr. Elisabeth von der Dreifaltigkeit genannt, eine Zeitgenossin der hl. Thérèse von Lisieux und Karmelitin wie sie, gehört zu denen in der Geschichte der Kirche, die die Bitte Jesu in seinem Abschiedsgebet (Joh 17), „dass alle eins seien“, im Sinne der christlichen Mystik verstanden haben. Sie schreibt in einem ihrer Briefe:

Mir scheint, ich habe meinen Himmel auf Erden gefunden, denn der Himmel ist Gott, und Gott ist in mir. An dem Tag, da ich dies verstanden habe, ist in mir alles hell geworden, und ich möchte dieses Geheimnis ganz leise allen mitteilen, die ich liebe, damit auch sie, durch alles Schwere hindurch, sich in Gott festmachen, und damit sich das Gebet Christi erfüllt: „Vater, sie sollen eins sein!“ (Joh 17,23).

[...] Leben wir mit Gott wie mit einem Freund. Haben wir lebendigen Glauben, um durch alles hindurch mit Ihm vereinigt zu sein; das ist es, was heilig macht. Wir tragen unseren Himmel in uns, denn Derjenige, der die Seligen im Lichte der Anschauung sättigt, schenkt sich uns im Glauben und im Geheimnis; es ist der gleiche!

aus: Elisabeth von Dijon, BRIEF 122 (u. a. in: LICHT, DAS MICH FÜHRT, Herder 1986, 26f.)

Juan de la Cruz als mystischer Dichter und Mystagoge

Elisabeth Peeters OCD

Juan de la Cruz gilt heute nicht nur als einer der großen christlichen Mystiker, sondern unumstritten auch als ein Lyriker von Weltformat. Lyrik, Poesie ist so etwas wie seine ureigene Sprache. Auch seine Prosa gerät dort am besten, wo sie lyrische Züge annimmt. Lange Prosa-Ausführungen fallen ihm überhaupt schwer, wie im Doppelwerk *AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL - DUNKLE NACHT*, wo er immer wieder Zeichen der Ungeduld und des Ringens mit dem Stoff zeigt und schließlich beide großen Teile unvollendet abbricht. Mit der gezielten Verbindung von mystischem Gesang und erläuterndem Prosa-kommentar, in dem der Lieddichter selbst Vers für Vers entschlüsselt und die verborgenen spirituellen Tiefenschichten aufdeckt, hat Juan dennoch etwas geschaffen, was es so in der europäischen Literatur weder vor ihm gab noch jemals Nachahmung gefunden hat.

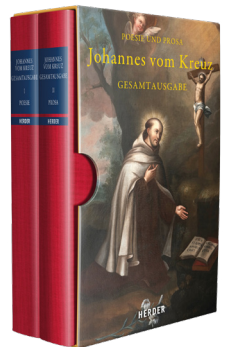
Der Gottsucher und von Gottes Liebe ergriffene Mystiker und der begnadete Lyriker und Sänger dieser Liebe, das sind nicht einfach nur zwei Seiten an Juan. Beides ist so eng miteinander verwoben, dass es die eine Seite ohne die andere nicht gibt. Das hängt mit dem Thema seiner Poesien zusammen: Da geht es immer wieder um nichts an-

deres als um seine ganz persönliche, sehr konkrete und mitreißende Erfahrung von dem Geheimnis, das wir Gott nennen. Diese Erfahrung ist absolut unaussprechlich, und dennoch lässt ihm der starke innere Impuls keine Ruhe, „mit Worten voller Zärtlichkeit und Liebe das Herz anzusprechen“ (DN pról), um anderen an dieser Erfahrung Anteil zu geben, ihnen Mut zu machen, sich von diesem Gott ansprechen und in ein Liebesabenteuer mit ihm verwickeln zu lassen.

Juans Dilemma ist das Dilemma aller Mystiker und Mystikerinnen: einerseits über die eigene Gotteserfahrung nicht schweigen zu können, nicht schweigen zu dürfen, andererseits aber andauernd an die Grenzen des Sagbaren zu stoßen; denn hier geht es um „so innerliche und geistige Dinge, dass es dafür eigentlich keine Worte gibt“ (LB pról 1).

Die Poesie ist die Sprache, der es noch am ehesten gelingt, wenigstens eine Ahnung von dem gar nicht Aussagbaren ins Wort zu bringen und zugleich genug Raum für das Geheimnis zu lassen, für das, was nicht gesagt werden kann. Und man lässt sie am besten einfach so stehen und ihre Wirkung entfalten. Es ist für Juan selbstverständlich, dass der abgeschlossene lyrische Text ein Eigenleben hat

Sr. Elisabeth Peeters OCD, Karmelitin im Kloster Kirchzarten, hat zusammen mit P. Ulrich Dobhan OCD aus dem Konvent Würzburg die Schriften von Johannes vom Kreuz neu übersetzt und als GESAMT-AUSGABE herausgegeben (siehe auch S. 21 in diesem Heft). Hier ein (stark gekürzter) Beitrag von ihr aus dem umfangreichen Einleitungsteil.



und völlig legitim auch anders interpretiert werden darf, als ihn der Dichter selbst versteht.

Juans Poesie rührt an etwas ganz Tiefes in uns; sie weckt in dem, der sich auf sie einlässt, eine Sehnsucht nach eigener spiritueller Erfahrung und stößt diese an, indem sie unser Inneres für die mystische Dimension einer persönlichen Beziehung zum fern-nahen Gott öffnet.

Mystische Lyrik hat eine *mystagogische* Wirkung. Die Gesänge entstammen zwar der unmittelbaren Gotteserfahrung, die sich nicht ins Wort bringen lässt, doch wird sie durch die Bilder und die klangliche Schönheit der Strophen so authentisch und mitreißend transportiert, dass beim Singen, Hören oder lauten Deklamieren der Strophen unweigerlich das Herz aufgeht und die Sehnsucht nach eigener Gotteserfahrung geweckt oder verstärkt wird. Juans Gesänge sind mystische Lieder, die mystagogisch wirken, d. h. zu einer persönlichen Gottesbeziehung hinführen oder diese verlebendigen und vertiefen.

Und Juans Lieder sprechen wohl auch deswegen so unmittelbar an, weil sie zwar tief sinnige Allegorien für die Gottesliebe sind, aber im Gewand profaner Liebeslyrik daher kommen, die jedem Menschen zugänglich ist.

Die mystische Dimension, die Dimension der Transzendenz, des „ganz Anderen“, gehört grundsätzlich zum Menschen, genauso wie

die Empfänglichkeit für Schönheit oder die Musikalität. Aber das bedeutet nicht, dass solche Begabungen bei jedem Menschen gleich stark ausgeprägt sind. Juan de Yepes, wie er vor seinem Klostereintritt hieß, gehörte ganz sicher zu den für die mystische Dimension besonders aufgeschlossenen Menschen, deren ganzes Leben sich nicht um Religion, sondern um *Gott* dreht – das ist ein großer Unterschied. Juans Denken und Erleben ist nicht primär von dogmatischen oder rituellen Festlegungen (Orthodoxie) oder von Verhaltensregeln und ethischen Normen (Orthopraxie) bestimmt, sondern er lebt aus einer alle Lebensbereiche tangierenden und verwandelnden lebendigen Gottesbeziehung, die dann auch seine ganze Glaubenshaltung und sein Handeln im Sinne Gottes prägt.

Juan hätte sich dennoch kaum selbst als Mystiker bezeichnet, allein schon aus dem einfachen Grund, weil es diesen Begriff im 16. Jh. substantivisch noch nicht gab. Man kannte bis dahin nur das Adjektiv „mystisch“. Es stand in der geistlichen Tradition seit biblischen Zeiten für die verborgene und doch reale Gegenwart Christi in Wort und Sakrament, dann auch für die geistigen Schätze und Gnadengaben, die wir Menschen mit noch so viel Anstrengung weder „machen“ noch „erringen“, sondern nur als Geschenk von Gott empfangen können: echte Demut, die ohne

jede Schönfärberei, aber auch ohne etwas kleinzureden in der Wahrheit gründet; Herzensreinheit; die Fähigkeit, gut zu sein auch dann, wenn der andere es nicht gut mit uns meint; usw.

Vielleicht hätte Juan gesagt, er sei „*nicht unbewandert in der mystischen Theologie*“, wie er es im Vorwort zum GEISTLICHEN GESANG (pról 3) Sr. Ana de Jesús Lobera zubilligt. Damit war keine theologische Disziplin gemeint, sondern eine „Theologie“ als Erfahrung: die in der Kontemplation geschenkte, absolut nicht machbare, unaussprechliche Erfahrung einer Gegenwart – oft nur dunkel geahnt, abwesend-anwesend, aber so, dass sie einen nicht mehr loslässt. Als man ab dem 17. Jh. substantivisch von „Mystik“ zu sprechen begann, verschob sich leider der Akzent; an die Stelle des Wesentlichen, der lebendigen Gottesbeziehung, rückte das Spektakuläre, Außergewöhnliche, das Aufsehenerregende ...

Juan hält von Visionen und außersinnlichen Erlebnissen oder Botschaften gar nichts. Wer ihnen nachläuft, begeht „*nicht nur eine Dummheit, sondern er fügt Gott auch noch eine Kränkung zu, da er seine Augen nicht ganz auf Christus richtet. [...] Denn da [Gott] in Christus den gesamten Glaubensinhalt ausgesagt hat, gibt es kein Glaubensgut mehr zu offenbaren, noch wird es das jemals wieder geben. Und wer jetzt immer noch irgendwelche Auskünfte auf übernatürlichem Weg empfangen*

möchte, würde, wie wir gesagt haben, Gott das Versagen vorhalten, in seinem Sohn nicht alles Nötige gegeben zu haben“ (2S 22,5.7). Echte Mystik hat damit nicht viel gemein, wohl aber mit einer brennenden, nicht zu stillenden Sehnsucht und der beglückenden, aber auch herausfordernden Erfahrung einer lebendigen Beziehung zu dem Gott, der vorher vielleicht nur ein leeres Wort war oder als ein Despot erlebt wurde, der nur die Sprache der Gebote und Verbote zu kennen schien. Juans Lyrik ist der Niederschlag einer Liebesbeziehung, die den Menschen ganz beansprucht, ihm aber weit mehr gibt, als dass sie ihm etwas abverlangt. Seine Poesien sind der Versuch, dafür eine Sprache zu finden.

Juan de la Cruz wuchs in einer Kultur auf, in der Lyrik allgegenwärtig und ganz selbstverständlich mit Singen verbunden war; und das galt nicht nur für die einfachen Schlager jener Epoche, sondern genauso für anspruchsvolle Kunstlieder großer Dichter. Eine ausgeprägte Freude am Singen ist für die Spanisch sprechenden Kulturen in der Alten und der Neuen Welt bis



Juan de la Cruz

**Statue von P. Tito Plaza OCD,
Karmelitenkloster Toledo**

heute charakteristisch. Eine wichtige Rolle spielt dabei die sehr melodische Vokalstruktur aller auf der Iberischen Halbinsel gesprochenen romanischen Sprachen, von denen sich das Kastilische, vor allem aufgrund der Reconquista- und Kolonialgeschichte, in Spanien wie auch in den meisten Ländern Lateinamerikas als Hauptsprache durchgesetzt hat. Zudem ist die Iberische Halbinsel durch ihre geografische Lage immer Durchzugsgebiet unterschiedlichster Völker gewesen, sodass dieser Kulturraum im Lauf der Jahrhunderte von einer bemerkenswerten Vielfalt an Sprachgemeinschaften und Kulturen geprägt worden ist.

Als Juan de Santo Matía, wie er sich damals nannte, 1567 Teresa von Ávila kennenlernte und im Spätherbst 1568 der erste Teresianische Karmelit wurde, schloss er sich zudem einem religiösen Aufbruch an, zu dessen charakteristischen Merkmalen eine lebendige Liedkultur gehörte. Einen entscheidenden Impuls bildete dabei die in diesen Kreisen beliebte *a lo divino*-Technik, wie man die geistliche Nachdichtung eines weltlichen Liedes auf derselben Melodie in Spanien nannte. Dazu brauchte man nur ein populäres profanes Liebeslied aufzugreifen und es auf die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen umzudichten. Juan hat sich mit Begeisterung sowohl textdichterisch als auch mit der Komposition einfacher Melo-

dien an dieser Kultur beteiligt. Es wird berichtet, dass er überhaupt gern und viel gesungen habe, nicht nur in der Liturgie und in der Erholungsstunde, der sogenannten Rekreation, sondern vor allem auch unterwegs auf den langen Fußwegen.

Juans lyrische Schöpfungen waren ausnahmslos alle zum Singen gedacht. Sie wurden und werden in den Klöstern des Teresianischen Karmel bis heute gesungen, sie werden bis heute auch immer wieder neu vertont. Das gemeinsame Singen seiner Lieder in den teresianischen Gemeinschaften war nicht nur gemeinschaftsbildend, es half den jungen Gemeinschaften auch, auf spielerische und zugleich tiefere Schichten der Seele ansprechende Weise in Juans mystagogische Lehre hineinzuwachsen. Heute wissen wir, dass Gesungenes sich leichter und dauerhafter einprägt, weil an der Informationsverarbeitung von gesungener Sprache, anders als bei gesprochener Sprache, beide Gehirnhälften beteiligt sind.

Juans unglaublich reiche Symbolsprache schöpft aus vielen Quellen: uralten und zeitgenössischen, literarischen und spirituellen; aus dem, was er im Studium hörte oder was er aus Büchern, Erzählungen, Berichten, Predigten, Gesprächen mitnahm.

Juans erste Quelle ist die unmittelbare *Naturbeobachtung*, etwa einer Feuerstelle oder der kosmischen

Nacht, die ihn offensichtlich beide sehr fasziniert haben. Zu seinen wichtigsten Quellen zählen ferner die *Bibel*, die er oft auswendig zitiert, und die *Kirchenväter*, beide teilweise auch durch das lateinische Stundengebet vermittelt, das er als Ordensmann mehrmals täglich betete. Seine Schriftkenntnisse sind erstaunlich breit – es gibt kaum ein biblisches Buch, aus dem er nicht zitiert.

Die Hauptquelle der drei „großen“ Gesänge Juans, des GEISTLICHEN GESANGS, des Gesangs der DUNKLEN NACHT und der LEBENDIGEN LIEBESFLAMME, ist das biblische HOHELIED. Was sich daher vordergründig wie die Geschichte einer großen menschlichen Liebe liest, steht auf der tieferen Ebene für die unsichtbare und unaussprechliche, aber real erlebbare Liebe zwischen Gott und „der Seele“, d. h. dem Menschen – jedem Menschen –, der sich auf Gottes Beziehungsangebot einlässt.

Auf die Frage, warum das so ist, hat der französische marxistische Philosoph Roger Garaudy (1913-2012) eine tiefsinnige Antwort gegeben:

„Die wunderbare Konzeption der christlichen Liebe, nach der ich mich selbst nur durch den anderen und in ihm verwirklichen kann, ist für mich das höchste Bild, das der Mensch über sich selbst wie über den

Sinn seines Lebens entwerfen kann. Das ist übrigens auch der Grund, warum bei den größten Mystikern, bei Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz, die heute noch uns Marxisten die höchste Aussage menschlicher Liebe bedeuten, menschliche und göttliche Liebe die gleiche Sprache sprechen.“

Sprache ist eben nicht nur ein Verständigungsmittel, sondern letztlich ein Medium zur Kommunikation in der Tiefe unseres Wesens, wo sich zwei Liebende füreinander öffnen und mit dem Besten von sich selbst beschenken. Das gelingt in unseren menschlichen Beziehungen nur in Sternstunden, die wir deshalb immer als ein unverdientes Geschenk erleben. Genau das ist es aber, was in der tiefen Kontemplation zwischen Gott und uns geschieht; Juan nennt es: „eine Berührung von Wesenskernen, und zwar des Wesenskerns Gottes mit dem Wesenskern der Seele“ (LB 2,21).

Und dann mündet die Sprache ganz von selbst in ein Schweigen, das erfüllter ist als jedes Wort. *Musica callada* nennt Juan das, *Musik des Schweigens* ...

Juan de la Cruz: Das Lied vom URQUELL **Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD**

Die beiden Übersetzer und Herausgeber der GESAMTAUSGABE stellen uns hier eines der Lieder von Juan de la Cruz vor.

Juans Lied vom URQUELL ist vermutlich eine *a lo divino*, also „ins Geistliche“ gewendete Umdichtung eines profanen Liedes. Der Refrain ist den Strophen vorangestellt, wie es für die kastilische Volkslyrik charakteristisch ist. In der hier angebotenen Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert wird es bis heute in den deutschsprachigen Brüder- und Schwesternklöstern des Teresianischen Karmel gesungen.

Der URQUELL gehört zum Liederschatz, der während Juans Einzelhaft in Toledo entstanden ist. Sein Sitz im Leben ist somit die Situation eines unrechtmäßig unter katastrophalen Bedingungen gefan-

gen gehaltenen Menschen, der um sein Leben fürchten muss und sich seine seelische und spirituelle Kraft erhält, indem er sich in poetischer Sprache seines Glaubens vergewissert. Das nachdrückliche, beschwörende „*ich weiß (sé)*“ bzw. „*ich weiß sehr wohl (bien sé)*“ wird im spanischen Original nicht weniger als zwölfmal wiederholt und ist Ausdruck der seelischen Not, zugleich aber auch der Entschlossenheit Juans, mit der er an dem Einzigen festhält, das trägt, wenn sonst nichts mehr sicher ist: an der Wirklichkeit des trinitarischen Gottes, der sich in der Eucharistie als „*Lebensbrot*“ real, aber verborgen zu erfahren gibt.

Der Urquell

Lied der Seele, die sich freut,
Gott im Glauben zu erkennen

*Wohl kenn' den Urquell ich, der strömt und fließet,
wenn's auch bei Nacht ist.*

1. Der ew'ge Quell, der im Verborg'nen fließet,
wohl weiß ich, wo er seine Flut ergießet,
wenn's auch bei Nacht ist.
2. Im Dunkel dieses Lebens sonder Helle,
zeigt mir der Glaube jene frische Quelle,
wenn's auch bei Nacht ist.
3. Ich weiß, dass nie ein' Anfang er genommen,

- weiß auch, dass alle Dinge von ihm kommen,
wenn's auch bei Nacht ist.
4. Ich weiß, dass nichts an Schön' ihm gleich zu denken,
und dass aus ihm sich Erd' und Himmel tranken,
wenn's auch bei Nacht ist.
5. Wohl weiß ich, dass er nicht ist zu ergründen,
und dass sich selbst verliert, wer Grund will finden,
wenn's auch bei Nacht ist.
6. In ew'ger Klarheit rinnen seine Wellen,
ich weiß, dass alles Licht aus ihm muss quellen,
wenn's auch bei Nacht ist.
7. Ich weiß, dass seine Flut so mächtig fließet,
dass Höllen, Himmel, Völker sie begießet,
wenn's auch bei Nacht ist.
8. Weiß, dass er einen Strom aus sich gebäret,
der sich ihm gleich an Füll' und Macht bewähret,
wenn's auch bei Nacht ist.
9. Weiß, dass der Strom, der beiden gleich entquillet,
nicht minder reich als jene beiden schillet,
wenn's auch bei Nacht ist.
10. Drei sind's, die dieser Lebensquell umschließet,
und ein Gewässer aus dem andern fließet,
wenn's auch bei Nacht ist.
11. Und dieser ew'ge Quell, uns zu beleben,
hat sich im Lebensbrote uns gegeben,
wenn's auch bei Nacht ist.
12. Hier ruft und lädt er alle Wesen zu sich,
trotz Dunkelheit von ihm stets neu zu nähr'n sich,
weil es bei Nacht ist.
13. Den Lebensquell, den ich so heiß erseh'n mir,
im Brot des Lebens darf ich ihn nun schau'n hier,
wenn's auch bei Nacht ist.

Juan de la Cruz, Poesie 4

(aus der GESAMTAUSGABE, übers., eingel. u. hg. von U. Dobhan OCD u. E. Peeters OCD, Herder 2024)
Übersetzung: M. F. J. Diepenbrock (1798-1853); Strophe 11-12: Herausgeberteam



UT
OMNES
UNUM
SINT

ABY
WSZYSCY
STANOWILI
JEDNO

DASS
ALLE
EINS
SEIEN

ABY
VŠICHNI
JEDNO
BYLI

Dass alle eins seien. Gipfelkreuz auf dem Töpfer (bei Oybin) im Dreiländereck Polen-Tschechien-Deutschland; Foto: © Lucia Henke TKG, Herrnhut

Johannes vom Kreuz verstand, wie alle Theologen noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, das Jesuswort „dass alle eins seien“ nicht als Bitte um die Einheit zwischen den christlichen Konfessionen, sondern um das Einssein *zwischen Mensch und Gott*. Exegetische Textanalysen geben dieser „traditionellen“ Deutung recht. In seinem Johannes-Kommentar von 1975 schrieb Rudolf Schnackenburg: „Alle Erklärungen, die nur an die äußere Eintracht, Vereinigung, ‚horizontale‘ Einigung denken, greifen zu kurz“; hier gehe es „um eine in Gott gründende, aus seiner Liebe lebende Einheit“, die „dann freilich auch zu brüderlicher Einigung verpflichtet“.

Die „mystische“, persönlich-innerliche Lebensgemeinschaft mit Jesus und seinem Abba-Gott ist das Große, das „Herrliche“, um das Jesus für jeden Menschen in jeder Konfession und in jedem Volk betet: das Einssein *mit* Gott, das die Voraussetzung ist, um zum Einssein *in* Gott zu finden. – Johannes vom Kreuz zitiert das Abschiedsgebet Jesu (Joh 17,20ff.) so:

Vater, ich bitte nicht nur für die hier Anwesenden, sondern auch für jene, die durch ihre Unterweisung zum Glauben an mich kommen; sie alle sollen eins sein, auf dieselbe Weise, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin; so sollen sie in uns eins sein.

Und die Klarheit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins seien, so, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir; damit sie vollkommen eins seien und die Welt glaube, dass du mich gesandt hast und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

**Von Juan de la Cruz zitiert in: GEISTLICHER GESANG B, 39,5
(aus dem Spanischen übers. vom Herausgaberteam der GESAMTAUSGABE)**

Ein Lebensstil mit Zukunft Reinhard Körner OCD

Zwei Ereignisse gehören zu jeder Lebensgeschichte: die Geburt und das Sterben. Dazwischen liegt ein Weg. Den gehen wir gerade. Und ganz gleich, wie jung oder alt wir jetzt sind: Einen Teil davon haben wir hinter uns, einen Teil noch vor uns.

In meinem Fall liegt die längste Strecke hinter mir. Demnächst jährt sich der Tag meiner Geburt zum 73. Mal. Im Laufe dieser vielen Jahre habe ich zu einem Lebensstil gefunden, den ich auf der nächsten Wegstrecke beibehalten möchte. Auch wenn ich ihm nicht immer gerecht werde – *so* will ich leben, bis ich sterbe; und *so* will ich sterben. Man kann ihn „spirituell“, „kontemplativ“ oder auch „mystisch“ nennen – in meinem Empfinden ist er einfach nur *menschlich*. Zigtausende schon haben so gelebt, Menschen von unterschiedlichstem Beruf und Stand, und Tausende leben heute so, nicht nur Klosterleute wie ich und nicht nur Religionszugehörige.

Es ist ein *Lebensstil mit Zukunft*, in zweifachem Sinne: Er wird, davon bin ich überzeugt, auch in künftigen Generationen Freunde finden. Und: Menschen, die so leben, gehen auf eine Zukunft zu – nicht auf ihr Ende.

Diesen Lebensstil möchte ich hier beschreiben. Nur beschreiben, ohne ihn jemandem aufzudrängen. Mit Worten, wenigen nur, die lediglich in Sprachform bringen, was jeder Mensch kennt: nichts Besonderes und Neues also. Und kurz und knapp, ohne weitschweifendes Drumherum; in sieben kleinen Kapiteln, die wenig Leszeit beanspruchen – eine Stunde nur oder, auf sieben Tage verteilt, täglich zehn Minuten für jeweils ein Kapitel. Damit möchte ich dazu beitragen, dass noch ein paar mehr Menschen in unserer Gesellschaft – gleich, ob sie sich für religiös halten oder eher nicht – *in sich selber* den Wunsch entdecken, ihren Lebensweg auf diese Art (weiter)zugehen. Denn solche Menschen sind nötig, gerade heute – für die Zukunft aller in unserer Welt.



– erschienen im Juni 2024
(siehe S. 21 in diesem Heft)

-
1. „*Ich bin ja da!*“
 2. *Von innen her leben*
 3. *Wahrnehmen – und für wahr nehmen, was wahr ist*
 4. *Fühlen – und sich einfühlen*
 5. *Sich von Weisheit leiten lassen*
 6. *Vom „ich“ zum „du“ zum „wir“*
 7. *Nicht dem Ende, sondern einem Ziel entgegenleben*
-

Von innen her leben

Wir haben ein *Inneres*. Man kann auch Bewusstsein dazu sagen oder Seele oder Geist. Genau genommen „haben“ wir es nicht, wir *sind* es. So, wie wir auch unser Körper sind. Wir sind beides, Körper und Geist, Äußeres und Inneres, und als beides zusammen sind wir der jeweils konkrete Mensch.

Der Lebensstil, den ich meine, hat mit dem ganzen Menschen zu tun, mit seinem Äußeren und seinem Inneren, genauer gesagt: mit seinen äußeren, also körperlichen Fähigkeiten und mit seinen inneren Fähigkeiten. Beschreiben möchte ich hier aber vor allem die inneren, denn die sind ausschlaggebend für unseren – wie auch immer praktizierten – Lebensstil; mehr jedenfalls als die äußeren. Wir leben und handeln, ob es uns bewusst ist oder nicht, von innen her.

Zu den Fähigkeiten, mit denen wir innerlich begabt sind, werden heute hauptsächlich drei gezählt: die *rationale Intelligenz*, die *emotionale Intelligenz* und die *soziale Intelligenz*. Das Wort „Intelligenz“ bedeutet in diesem Zusammenhang so viel wie Begabung, Befähigung. Gemeint sind unsere Begabungen zum *Denken*, zum *Fühlen* und zum *In-Beziehung-Treten*.

Es geht dabei nicht um drei voneinander getrennte Bereiche; das Denken, das Fühlen und das In-Beziehung-Treten greifen ineinander – jedenfalls sollte es so sein.

Ein „reiner Kopfmensch“ kann zwar gut analysieren und vielleicht haarscharf denken und kombinieren, aber wenn er die Fähigkeit zum Fühlen und Empfinden zu wenig entwickelt, wirkt alles, was er sagt und tut, verkopft und kühl. Die „reinen Gefühlsmenschen“ dagegen ertrinken in ihren Emotionen oder überfluten andere mit ihren Gefühlen. Und wenn das Denken und Fühlen nicht mit dem In-Beziehung-Treten in eins geht, kreist der Mensch um sich selbst, wird egozentriert, gerät in Vereinsamung oder wird gar zum Narzissten. – Nur in dem Maß, wie alle drei Begabungen zusammenwirken, kann menschliches und mitmenschliches Leben gelingen.

Unsere Vorfahren würden uns sagen, wir müssten in die Aufzählung der inneren Grundfähigkeiten noch die *spirituelle Intelligenz* mit hineinnehmen. „Spirituell“ lebt ein Mensch, der sich in seinem Denken, Fühlen und Sozialverhalten von einem bestimmten Geist (lateinisch: spiritus), von ethischen Werten und weltanschaulichen Idealen leiten lässt. „Spiritualität“ war einst ein christliches Wort. Heute wird es auch ganz allgemein, im religions- und weltanschauungsübergreifenden Sinne, als „Geistigkeit“, als leitendes geistiges Gedankengut verstanden.

Eine weitere Grundfähigkeit, so würden uns die Alten sagen, ist die *mystische Intelligenz*. „Mystisch“ mag zwar heute etwas „mysteriös“

klingen, und bei dem Wort „Mystiker“ denkt man vielleicht an einen „religiösen Überflieger“ oder gar an einen Menschen, der einen „sechsten Sinn“ für Außergewöhnliches und Parapsychisches hat. Doch das aus dem Altgriechischen stammende Wort bedeutet einfach nur so viel wie „tiefinnerlich“. Gemeint ist eine Fähigkeit, die ebenfalls jedem Menschen gegeben ist: nämlich in der Tiefe seines Wesens auch eine Wirklichkeit ahnen, ja „spüren“ zu können, die größer und anders ist als alles, was es im Universum – oder im „Multiversum“ – gibt und geben könnte. Letztlich geht es dabei um die Fähigkeit, die Wirklichkeit erahnen und erspüren zu können, die sich hinter der Vokabel „Gott“ verbirgt.

Alle diese Grundfähigkeiten können „von ganz allein“ aktiv werden; sie *geschehen* einfach in uns, meist als Reaktion auf äußerlich Erlebtes oder innerlich Erfahrenes. Wir können sie aber auch bewusst in Gang setzen und gebrauchen. Begabungen muss man deshalb pflegen und entwickeln, üben und trainieren, die seelisch-geistigen ebenso wie die körperlichen. Und das ein Leben lang. Nur so erlangt Intelligenz die für den Weg durchs Leben nötige *Kompetenz*. Sprichwörter wie „Übung macht den Meister“ oder „Wer rastet, der rostet“ gelten auch für unser inneres Leben.

Die Fähigkeit, sie in Gang zu setzen und zu gebrauchen, nennen wir *Wille*. Wir haben grundsätz-

lich einen *freien* Willen, doch die Erfahrung lehrt – und hirnhypophysologische Forschungen bestätigen es heute –, dass wir in der Regel das wollen, was uns als das Wichtigste, Kostbarste und Erstrebenswerteste erscheint. Wir handeln also frei, aber nicht voraussetzungslos: Was wir wahrnehmen, denken und fühlen, motiviert (zu Deutsch: bewegt) und lenkt unseren Willen.

Der Lebensstil, den ich hier beschreibe, besteht darin, *jede* dieser inneren Grundfähigkeiten bewusst und willentlich zu benutzen – *jede ganz* und *jede integriert* in die anderen. So erst schöpft der Mensch aus, was in ihm steckt. So erst lebe ich menschlich, nicht blind nur der Herde und den augenblicklichen Bedürfnissen folgend. Und so erst wird mein Leben mitmenschlich.

Unser Inneres – mit allen seinen Fähigkeiten – wird dann zu unserem „Herzen“, zur „inneren Mitte“ und zum Ausgangspunkt für unser äußeres Handeln: für alles, was wir nach außen hin sagen und tun.

Wahrnehmen – und für wahr nehmen, was wahr ist

„Ich denke, also bin ich“, sagt ein berühmt gewordenes Philosophenwort. Ohne Frage: Ich kann mich wahrnehmen. Es gibt mich also. Ich bin da – ganz gleich, welche Vorgänge im Gehirn mein Ich-Bewusstsein möglich machen.

Und es gibt nicht nur mich, außer mir ist noch anderes und sind

noch andere da. Das nehme ich über die fünf Sinne wahr, über die „Fenster“ meines Inneren nach draußen – wenn auch ihr Sichtfeld begrenzt ist und sie sich obendrein noch täuschen können. Vieles ist freilich nur mittels ihrer technischen Verlängerungen wahrnehmbar, vom Mikroskop und Teleskop bis zum Funk- und WLAN-Empfänger. Das meiste wird unserer Wahrnehmung wohl für immer verborgen bleiben.

Jedenfalls sind wir Menschen mit *rationaler Intelligenz* begabt, und zu ihr gehören die *Vernunft* und der *Verstand*.

Mit der Vernunft *vernehmen* wir, was wir wahrnehmen, und mit dem Verstand durchdenken wir es, um es zu *verstehen*. Beide Fähigkeiten gleichermaßen benutzen zu können, intensiver als jedes andere Lebewesen, macht unser Menschsein aus.

Wenn wir *vernehmen*, was uns wahrzunehmen möglich ist – jedes uns zugängliche „Phänomen“, sagen die Philosophen –, und dann das, was wir vernommen haben, zu *verstehen* versuchen, es prüfen, ob es wahr ist oder zumindest wahr sein könnte, es in Beziehung setzen zueinander und zu dem, was wir bereits kennen, gewinnen wir Erkenntnisse und Einsichten, auf die wir uns verlassen dürfen und mit denen wir unsere Welt gestalten können.

Aber nicht nur „draußen“, *auch im Inneren* ist noch anderes da als nur mein Ich. Auch das kann die

Vernunft vernehmen, und der Verstand kann daraus seine Schlussfolgerungen ziehen.

Da ist das *Gedächtnis*, der reichhaltige „Speicher“ an Gelerntem, Erlebtem und Erfahrenem. Nicht alles, aber vieles davon lässt sich in Erinnerung rufen, sodass wir es mit einbeziehen können in unser jeweils aktuelles Vernehmen und Durchdenken.

Da sind die *Gefühle*. Wir haben zwar oftmals keine angemessenen Worte für sie, aber sie haben uns Wichtiges zu sagen, und sie sind es, die unseren Willen am stärksten zum Handeln bewegen. Wir sollten sie deshalb genauso aufmerksam wahrnehmen wie das, was von außen kommt, sie mit dem Verstand prüfen, sie in unsere Überlegungen mit einbeziehen und dann für unser Planen, Handeln und Verhalten fruchtbar machen. Auch das „Bauchgefühl“ ist es wert, beachtet zu werden.

Da ist das *Gewissen*, diese „innere Stimme“, die uns zumindest pauschal und grundsätzlich mahnt, das Gute zu tun und das Böse zu lassen. Ein „reines Gewissen“ ein Leben lang hat wohl nur, wer es nie benutzt.

Da sind die spontanen *Einfälle*, die Gedankenblitze und die „Ein-



Der Herzenswunsch Jesu, dass alle eins seien, gilt jedem Menschen.

gebungen“. Wie auch immer sie entstehen: Sie scheinen nicht *von* uns, sondern *zu* uns zu kommen. Gerade auch sie wollen vernommen werden. Sie sind oft die entscheidenden „Inspirationen“ für ein bedachtes und kreatives Handeln.

Und da ist das, was unsere Vorfahren die *mystische Erfahrung* nannten: ein Ahnen, ja ein Gewiss-Sein, das aus der „tiefsten Stelle“ unseres Inneren in unser Bewusstsein aufsteigt und uns leise und wortlos sagt: Es gibt mehr hinter allem, was es gibt – eine Wirklichkeit, die nicht Teil des Universums sein kann, sondern Grund und Ursache sein muss für alles, was da ist ...

Auch diese *erahnte* Wirklichkeit, die seit gut zweieinhalb Jahrtausenden Menschen mehrerer Religionen „Gott“ nennen, gilt es zu vernehmen. Aus dem Bewusstsein schaffen lässt sie sich, ist sie im Tiefinnersten erst einmal erwacht, ohnehin nicht mehr.

Setzt sich der Verstand unvoreingenommen damit auseinander, wird ihm die tatsächliche Existenz dieser Wirklichkeit als logisch erscheinen, ja als geradezu notwendig; das sagen auch große Denker und Naturwissenschaftler von Aristoteles über Blaise Pascal und Albert Einstein bis hin zu Harald Lesch. Und doch kann sie weder *als existent* noch *als nicht existent* bewiesen werden. Denn sie besteht aus nichts, was den Sinnen zugänglich ist, und ist somit nicht exper-

imentell und instrumentell nachweisbar. Ich kann auf die eine wie auf die andere Möglichkeit nur *setzen*, in freier Entscheidung und im Respekt vor den Menschen, die sich in diesem Punkt anders entscheiden als ich. Aber setzen muss ich wohl, will ich nicht das Innerste meines Ichs von mir abspalten.

Vernunft und Verstand zu gebrauchen, ist gar nicht so leicht. Es kostet Mühe. Einfacher ist es, nur das an sich heranzulassen, was keine Veränderung im Denken und Tun erforderlich macht. Obwohl uns heute eine noch nie zuvor dagewesene Fülle an Wissen, Informationsquellen und Beurteilungskriterien zur Verfügung steht, ist die Zahl der Menschen groß, die lieber auf Stammtisch-Art denkt und urteilt, als geistig wach und beweglich zu bleiben – in Bezug auf alle Lebensbereiche, von der Politik bis zur Religion. Die erschreckend weit verbreitete Anfälligkeit für Fake-News und Verschwörungstheorien, auch bei Menschen mit hohem Bildungsniveau, und die nicht weniger verbreitete Anfälligkeit für alles Abergläubische und Irrationale, auch in der Kirche und in den Religionsgemeinschaften, sind nicht zuerst auf Mangel an Wissen, sondern vor allem auf mangelnde *Kompetenz* im Gebrauch der rationalen Intelligenz zurückzuführen.

Deshalb ist gerade heute ein Lebensstil nötig, zu dem es dazugehört, *alles* wahrzunehmen, was sich unserer Vernunft zeigt, von au-

ßen wie von innen, aber nur das für *wahr* zu nehmen, was wahr *ist* – und was wahr sein *könnte*, um dann danach zu *suchen*, ob es sich als wahr *erweist*.

Ein solcher Lebensstil wird wohl nie zum Lebensstil aller werden, aber er wird Zukunft haben, ja Zukunft haben müssen angesichts der zunehmenden Herausforderungen – nicht zuletzt auch durch die von Menschen erschaffene künstliche Intelligenz.

Fühlen – und sich einfühlen

Gefühle machen einen wesentlichen Teil unseres Inneren aus. Ob als kurzzeitige Reaktion auf gerade Erlebtes oder als länger anhaltende Stimmung: Irgendein Gefühl haben wir immer. Mal fühlen wir uns froh und frei, mal eher niedergeschlagen und bedrückt. Und immer haben unsere Gefühle Einfluss auf unser Verhalten und Handeln – auf unseren inneren und äußeren Lebensstil.

Die Fähigkeit zu fühlen und zu empfinden, Gefühle zuzulassen und Gefühle nach außen hin zu zeigen – die *emotionale Intelligenz* – ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich ausgeprägt. Es gibt die feinfühligsten und die weniger feinfühligsten Menschen; ganz und gar gefühllos gibt es nicht, nur solche, die ihre Gefühle nicht zeigen oder verdrängen.

Meine emotionale Intelligenz ist, wie sie ist. Und sie darf sein, wie sie ist. Angemessen damit umzugehen

ist möglich, wenn sie mit meiner rationalen Intelligenz zusammengeht, wenn ich also auch meine Gefühle mit der Vernunft wahrnehme, bewusst hinhöre, was sie mir sagen, und sie mit dem Verstand zu verstehen versuche.

Jedes Gefühl hat eine wichtige Funktion. So ist etwa die *Angst* eine Art „Alarmanlage“: Sie meldet sich, wenn wir Gefahr wittern. Vernunft und Verstand können dann hinschauen, worin die Gefahr besteht, und nach Wegen suchen, ihr zu begegnen. Tun sie es nicht, bleibt die Angst ein diffuses Gefühl, das zu einer dauerhaften Grundstimmung, bis hin zur Angst vor der Angst, werden und großen Schaden an Leib und Seele anrichten kann.

Oder die *Traurigkeit*. Dieser Gefühlszustand tritt ein, wenn wir etwas verloren haben, das uns wichtig und kostbar war. Mit dem Verstand sollte ich mich dann fragen: *Was* ist mir verloren gegangen? *Was fehlt* mir jetzt? Oder – wer? Vielleicht kann ich dann das Verlorene unter neuen Bedingungen zurückgewinnen. Eventuell ist aber auch *Loslassen* dran. Bleibe ich auf den *Verlust* fixiert, dann kann es sein, dass ich, meist unbewusst, das Wiedererlangen des Verlorengegangenen zum Mittelpunkt meines ganzen Denkens mache und zum Hauptziel all meines Tuns; erreiche ich dieses Ziel nicht, wird aus Traurigkeit Frustration, Neid, Pessimismus, eventuell sogar lähmende Depression.

Wut und Zorn empfinden wir, wenn uns – uns selbst oder andere – ein Unrecht angetan wird. Es sind grundsätzlich positive Gefühlsregungen, die es uns möglich machen, alle Kräfte zu mobilisieren, um gegen Ungerechtigkeit und Bosheit anzugehen. Ohne Vernunft und Verstand können sie sich jedoch in blinde Aggression und in Hass verwandeln, gerichtet gegen uns selbst oder gegen andere.

Schuldgefühle können lähmen und niederdrücken. Werden sie mit Vernunft und Verstand angeschaut, können sie sich als berechtigt, aber auch als unberechtigt erweisen. Wird tatsächliche Schuld ehrlich eingestanden, öffnen sich Wege zur Wiedergutmachung, zur Vergebung und zu einem Neuanfang.

Selbst das „*Bauchgefühl*“ sollten wir, wie gesagt, nicht übergehen. Nur muss auch dieses noch unbestimmte Gespür geprüft und mit der Realität abgeglichen werden.

Freude und Heiterkeit entspringen der Dankbarkeit, machen fähig zum Humor und sind die Voraussetzung für gelingende Beziehungen, für Lebensmut, Freude am Lernen und Unternehmungsgeist.

Um welche Gefühle es sich auch handelt, immer hat unser Fühlen Einfluss auf unser Denken und unser Denken Einfluss auf unser Fühlen. Das Zusammenspiel von beidem macht unser Inneres zu einem Herzen, das *menschlich* ist.

Das Fühlen kann auch auf andere Menschen gerichtet werden. Wir

können mit anderen *mitfühlen* und uns in andere *einfühlen*. Beide Fähigkeiten werden heute *Empathie* genannt, doch sie sind nicht ein und dasselbe.

Mitgefühl haben heißt: Freude und Leid des anderen wahrnehmen und mit dem Verstand fragen, ob und wie ich ihm helfen kann, gegen sein Leid anzugehen oder ihm darin wenigstens beizustehen. Und: Wer mitfühlen kann, wird sich auch mit dem anderen mitfreuen können.

Einfühlung heißt: den anderen *selbst* wahrnehmen, nicht nur sein Äußeres und wie es ihm gerade geht, sondern auch *seine innere Persönlichkeit*; also sich hineinfühlen – nicht nur hineindenken – in den anderen mit der Frage: Wer bist du *in deinem Herzen*, wenn du das und das sagst, das und das tust, dich so und so verhältst und so und so reagierst? – Empathie in diesem zweifachen Sinne ist Ausdruck *sozialer Intelligenz*. Mitgefühl und Einfühlung machen unser Inneres zu einem Herzen, das *mitmenschlich* ist.

Ein Lebensstil, der die rationale, die emotionale, die spirituelle, die mystische und die soziale Intelligenz gleichermaßen nutzt und pflegt, braucht Momente der Stille. Möglichst jeden Tag. Man muss „bei sich selbst sein“ können, um ganz „bei der Sache“ sein zu können und ganz beim anderen. [...]

**Neue Literatur
aus dem Karmel**

Johannes vom Kreuz, POESIE UND PROSA
– GESAMTAUSGABE, 2 Bde im Schuber,
übers., eingel. u. hg. von Ulrich Dobhan
u. Elisabeth Peeters, Herder Verlag
2024 (168,00 €)
– siehe dazu die Beiträge in diesem Heft.

Reinhard Körner, EIN LEBENSSTIL MIT
ZUKUNFT. Von innen her und einfach
nur menschlich, St. Benno Verlag 2024
(9,95 €)
– siehe dazu den Beitrag in diesem Heft.

Reinhard Körner, DAS VÄTERUNSER.
Spiritualität aus dem Gebet Jesu (aktualisierte
Neuausgabe 2021), St. Benno Verlag 2024
(19,95 €)
– jetzt in 5. Auflage.

**Pilgerreise nach Spanien
27. 6. - 12. 7. 2025**

Zur Vertiefung in der Spiritualität des
Karmel bieten wir im nächsten Jahr
wieder eine 16-tägige Busreise nach
Spanien an. Unter fachkundiger geistlicher
und historischer Führung durch
P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/Würzburg
geht die Fahrt „auf den Spuren der hl.
**Teresa von Ávila und des hl. Johannes
vom Kreuz**“ zu den Orten Granada,
Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila
(Unterkunft im Geburtshaus Teresas),
Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de
Tormes, Salamanca, Medina del Campo,
Valladolid und Burgos. – Abfahrt
in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner
Reisebus. Unterkunft in guten

Hotels. – Die Reise findet statt, wenn
genügend Anmeldungen vorliegen.
Anmeldung u. nähere Informationen bei:
Reisebüro Reiseland (Frau Hartung),
Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.:
0931-355690, Fax: 0931-35569-69.

**Exerzitien und Seminare
im Karmel Birkenwerder
Herbst 2024 - Frühjahr 2025**

25. - 27. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Spirituelle Orientierung
an Edith Stein. P. Dr. Reinhard Körner
OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG
(110,- €)

28. 10. - 1. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:**
Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr.
Reinhard Körner OCD (210,- €)

1. - 3. 11. (Fr-So) **Bibelseminar:**
Die Schöpfungserzählungen der Bibel
und die Naturwissenschaft. P. Dr.
Reinhard Körner OCD (110,- €)

4. - 8. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im
Geist der evangelischen Räte leben.
P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

4. - 8. 11. (Mo-Fr) **Besinnungsstages
für Trauernde:** Abschiednehmen
und Neuorientierung aus der Kraft
des Glaubens: damit aus Trauer Liebe
werden kann. Impulse – Gespräche
– Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick
TKG, Trauerbegleiterin (210,- €)

8. - 10. 11. (Fr-So) **Seminar:** Dem
Wort Gottes täglich einen Platz im
Herzen geben – Einübung in die Geist-

liche Lesung (Lectio Divina). Dorothea Perdun TKG, Ärztin (110,- €)

8. - 10. 11. (Fr-So) **Seminar zu Fragen des christlichen Glaubens:** Leb selber Kirche – in den Turbulenzen unserer Zeit ... Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

11. - 15. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt – angeleitet durch Johannes v. Kreuz. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (210,- €)

11. - 15. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott pflanzte einen Garten in Eden“ (Gen 2) – biblische und andere Texte zur Schöpfung meditieren. Andrea Richter TKG, ev. Pfarrerin (210,- €)

15. - 17. 11. (Fr-So) **Bibelseminar:** Wie der Glaube an Gott in die Welt kam. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

18. - 22. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Was bedeutet mir Jesus? – die „Ich bin“-Worte aus dem Johannesevangelium meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

22. - 24. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (110,- €)

25. - 29. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Thérèse von Lisieux – ihre Spirituali-

tät für heute. Raymund Schreinemacher, kath. Diakon (210,- €)

25. - 29. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien am Beginn eines neuen Kirchenjahres:** Der auf mich zukommt – die Jesus-Feste vorausmeditieren. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

29. 11. - 1. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Die Weihnachtsevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

2. - 6. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wer bist du, Jesus? P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

6. - 8. 12. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Willkommen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt“ (Jes 52,7). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

9. - 13. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Die Weihnachtsbotschaft – Weisheit aus der Bibel für alle Menschen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

9. - 13. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auch jetzt ist Gott da – das NADA TE TURBE meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

28. 12. 2024 - 02. 01. 2025 (Sa-Do) **Jahreswechsel im Kloster:** Besinnung im Schweigen bis zur Jahreswende (mit geistl. Vorträgen), Begegnung im Gespräch nach der Jahres-

wende (mit Gesprächskreis zu Fragen des Glaubens). Konvent der Karmeliten (264,- €)

Kurse in Birkenwerder 2025:

13. - 17. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Was bedeutet mir Jesus – und was bedeutet ich ihm? Die „Ich bin“-Worte aus dem Johannesevangelium meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

27. - 31. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Ihr habt gehört, dass ... Ich aber sage euch ...“ – Jesus in der Bergpredigt zuhören. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

27. - 31. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (210,- €)

31. 1. - 2. 2. (Fr-So) **Seminar:** Schlüsselworte der Spiritualität Martin Luthers. Sophie Kühne TKG, ev. Pfarrerin i. R. (110,- €)

3. - 7. 2. (Mo-Fr) **Seminar im Schweigen:** Praxiskurs „Spirituelle Wege“. P. Lucas Wieshuber OP. – Ein Kurs des CTS Berlin, offen für alle Interessierten. *Nähere Informationen zu Inhalt, Tagesablauf u. Teilnahmegebühr* sowie *Anmeldung* über: projektbuero@cts-berlin.org

7. - 9. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:** Auszug aus Ägypten? – Die biblische Weisheit hinter den Erzählungen vom Exodus. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

10. - 14. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?“ – der Barmherzigkeit Gottes im eigenen Leben auf die Spur kommen. Ute Stary TKG (210,- €)

10. - 14. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Schwester, Mutter Erde“ (Franziskus v. Assisi) – unterwegs durchs Leben mit der Natur als Begleiterin. Andrea Richter TKG, ev. Pfarrerin (210,- €)

14. - 16. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:** Was Jesus uns zu sagen hat – mit dem Lukasevangelium den Glauben an den Auferstandenen vertiefen. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

17. - 23. 2. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (320,- €)

17. - 23. 2. (Mo-So) **Exerzitien:** Über die Macht der Gedanken, oder wie ich mit der Weisheit der Wüstenväter und -mütter in meinem Leben mit Christus wachsen kann. Dr. Thomas Pogoda oblOSB, Diakon (320,- €)

24. - 28. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Frei werden durch Gott – mit der biblischen Exodus-Erzählung. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

28. 2. - 2. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Im Leid dem Gott der Liebe trauen. Claudia Mickel, Theologin (110,- €)

**Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.**

**Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574
exerzitienhaus@karmel-
birkenwerder.de**

28. 2. - 2. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Religiöse und Religiöselose:** Familie, Beruf, Karriere ... – und dann? Nachdenken über das, was trägt. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (110,- €)

3. - 7. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente neu verstehen – mit den Sakramenten leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

17. - 21. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Unterwegs mit dir, Jesus – Impulse aus dem Lukasevangelium. Daniel Zamilski, kath. Pfarrer (210,- €)

17. - 21. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In deinem Wort bleiben – biblische Texte schreibend meditieren (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Lucia Henke TKG, Historikerin (210,- €)

21. - 23. 3. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Und Mirjam tanzte vor ihnen her“ (nach Ex 15,20). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

24. - 28. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Was bedeutet mir Jesus – und was bedeutet ich ihm? Die „Ich bin“-Worte aus dem Johannesevangelium meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

28. - 30. 3. (Fr-So) **Bibelseminar:** Warum musste Jesus sterben? – der Prozess gegen Jesus aus der Sicht eines Strafrechtlers und eines Theologen.

Prof. em. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

31. 3. - 4. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM, Ordenspriester (210,- €)

31. 3. - 4. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religiöselose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

Das gesamte Jahresprogramm 2025 finden Sie auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de (> Kursangebote).

Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE

– mit Audiovorträgen; per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG. Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €. Die *Termine*, die *Themen* und *nähere Informationen* finden Sie unter: www.karmel-birkenwerder.de (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE).

Text- u. Bildnachweis:

Texte S. 5-13 u. 14-20: Quellen wie angegeben, mit freundl. Genehmigung der Verlage; Bild S. 7: © beim Karmelitenkloster Toledo/Spanien; weitere Texte u. Bilder: © bei den Autoren u. der Redaktion **KARMEImpulse**.